

Der Aufträger — Eine motivkundliche Untersuchung

Von Dr. Anne Winkelmann, Bochum

Die Darstellung eines Bergmanns in Arbeits- oder in Paratetracht, der eine Schale in den Händen, auf der Schulter oder auf dem Kopf trägt, läßt sich in der bergmännischen Überlieferung, in Kunst und Kunstgewerbe, immer wieder finden. In der folgenden Untersuchung sollen jedoch nur solche Motive herangezogen werden, bei denen der Berg- oder Hüttenmann einen Trog auf dem Kopf stützt. Um den noch zu erläuternden Zusammenhang dieses Tragemotivs mit einer speziellen hüttenmännischen Tätigkeit zu betonen, wurde statt einer mehr geläufigen Berufsbezeichnung für den Schmelzhüttenarbeiter der Begriff *Aufträger* verwendet und damit bereits das Ergebnis dieser Arbeit vorweggenommen.

Die Bezeichnung „Aufträger“ — schon das Verb drückt aus, um welche Tätigkeit es sich handelt: „Auftragen . . . ist Ertz und Kohlen in den Schmelz-Ofen schütten“¹ — ist erst nach 1700 häufiger zu finden. Eine Erklärung gibt auch die 1721 bei Christoph Weigel (Nürnberg) herausgebrachte „Abbildung und Beschreibung derer sämtlichen Schmelz-Hütten-Beamten und Bedienten . . . im behörigen Hütten-Habit“: „Ein Ufrträger Ist derjenige, der nach dem Befehl des Schmelzters Ertz und Kohlen gehöriger masen in dem Schmelz-Ofen, nach der gesetzten Zeit und Ordnung schüttert“². Wenig später wird an anderer Stelle ebenfalls eine Beschreibung gegeben. Unter einer Aufzählung der Namen und Löhne der Arbeiter bei den Freiburger Bergwerken notiert Brückmann 1727: „Aufträger tragen nebst dem von dem Schmelzern eingefüllten andern Troke Schicht / das Kohl in dem Schien-Vaß / und gehen denen Schmelzern bey allen und jeden Borfallenheiten an die Hand“³. Der Aufträger hatte also in erster Linie eine gefüllte Mulde zu transportieren. Das bergmännisch gewonnene Erz wurde gepocht, gewaschen, geröstet und darauf entweder geschmolzen oder amalgamiert⁴. Die Arbeit des Aufträgers war es, den Kohlen- und Erzsatz in den Schmelzofen zu schütten. Um diese Zeit scheint diese Berufsbezeichnung weiter verbreitet zu sein; so finden sich um 1730 zwei fast gleichlautende Erklärungen: Ein Aufträger oder Auflauffer „ist derjenige, der die Arbeit beym Schmelzen verrichtet“. Auflauffen „ist so viel, als das Ertz, Zugschläge und Kohlen in Schmelz-Ofen schütten, wird auch das Auftragen genennet“ (entspr. Text unter dem Stichwort auftragen)⁵.

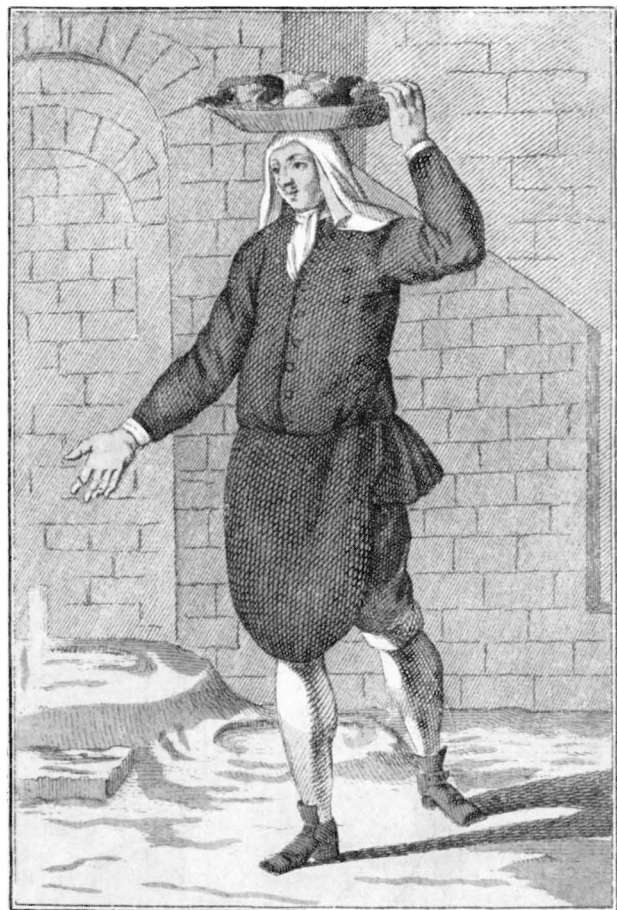
Als Beweis, daß es sich bei dem Motiv des Arbeiters, der einen Trog auf dem Kopf stützt, tatsächlich um einen Aufträger (im zitierten Sinne) und nicht um einen anderen Berg- oder Hüttenmann handelt, soll die von Weigel gegebene Tafel dienen und weiterhin ein Kupferstich (1719) des sächsischen Malers und Architekten C. H. J. Fehling, der die berg- und hüttenmännischen Ränge vorstellt und

den Aufträger wie Weigel als „Gestator. Ein Auffträger“⁶ bezeichnet.

Diese beiden Werke stellen ausdrücklich die Ränge in ihrer Paratetracht und mit dem für sie typischen Gezähe bzw. den Attributen vor⁷. Auf beiden Stichen trägt der Aufträger ein Vorleder.

Eine frühe Nachricht (1562) findet sich in den bergmännischen Predigten des Joachimsthaler Johann Mathesius, worin er in seiner 11. Predigt den Ufftreger im Salzbergwerk mit dem im Erzbergbau bekannten Furlauffer oder Gestübmacher vergleicht. „Sonst hat man abtreger . . . / Gruder . . . / Vfftreger / auffpörer / . . . / Lader . . . / Schepper . . . / wie wir bey vns furlauffer / gestübmacher / wechter haben“⁸. Knapp 100 Jahre später beweist eine Beschreibung der Bergstadt Freiberg, daß im Erzbergbau eine ähnliche Bezeichnung bekannt war. In dem 1653 erschienenen „Theatrum Freibergense Chronicum“ heißt es in einer Aufzählung von Hütten-Bedienten in den Freiburger Schmelzhütten: „Hüttenmeister / Vorläuffer / Schmelzter / Abtreiber / Rostschütter / . . . / Vorläuffer- und uffträger-

Aufträger aus dem 1721 bei Christoph Weigel in Nürnberg erschienenen Trachtenwerk.





Ausschnitt aus dem linken Flügel des Annaberger Bergaltars von 1521.

knechte“⁹, und 1687 taucht der Aufträger in einer Erklärung der bergmännischen Worte im Meißenischen Erzgebirge, in Böhmen und dem Harz auf¹⁰. Die Häufigkeit der Wortbelege im Freiburger Bergbaugesbiet läßt die Vermutung einer größeren Verbreitung in diesem Raum zu. Während Löhneyß (1617) auf einem Holzschnitt einen Schmelzhüttenarbeiter mit dem Trog auf dem Kopf ausdrücklich als „Aufgeber“ bezeichnet, gibt er auf einer

zweiten Tafel eine weitere Berufsbezeichnung hinzu¹¹; in der Bildlegende weist er einen Schmelzer, der gerade seinen gefüllten Trog in einen Hohen Ofen schüttet, als „Vorläufer oder Aufgeber“ aus. Wenn er mit „Aufgeber“ den Aufträger meint, dann nennt er zwei verschiedene Berufszweige, da der Aufträger fachlich nicht besonders qualifiziert war. Seine Bezeichnung sagt jedoch wohl, daß der Vorläufer auch die Arbeit des Aufgebens übernimmt. Einen Vor- oder Furläufer kennt auch Mathesius, wenn er in einer seiner Bergpredigten dessen Tätigkeit ins Religiöse umdeutet: „... wie denn ein jeder schmelzer seinen für-läuffer haben muß / der ihm handtlanget vnd hilffet“¹². Diesen Hinweis auf einige vom Schmelzer zusätzlich angeordnete Hilfeleistungen neben der eigentlichen Arbeit des Auftragens hatte auch später Weigel hervorgehoben.

Ein noch älterer Beleg findet sich in der 1. deutschen Ausgabe von Georg Agricolas „De re metallica libri XII“ 1557. (Die Übersetzung wurde nicht von Agricola, sondern von dem Basler Professor Philipp Bech besorgt; sie erwies sich bald als wenig gelungen.) Der Furläufer soll „so viel kolen / als das schin vhaß fassen mag / in den schmelzofen werfen“¹³. In der ein Jahr zuvor herausgebrachten 1. lateinischen Ausgabe unterscheidet Agricola in seinem als Anhang beigegebenen Wortverzeichnis für das IX. Buch (s. u.) den excoctor (Schmelzer), minister (Furläufer, an anderer Stelle auch Helferknecht) und magister (Spleismeister, in anderen Büchern auch Wircker). Neben dem Für- oder Vorläufer und Schmelzer kennt man in der Schmelzhütte einen Gestübmacher und Hüttenwächter¹⁴. Daß die Arbeit des Vorläufers in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und später nicht mehr die Tätigkeit des Aufträgers umfaßt, beweisen die Chronik von 1653, das Wortverzeichnis (1687) sowie Fehling, Weigel und Brückmann mit ihren Bemerkungen über diese beiden Schmelzhüttenarbeiter¹⁵.

Es gab sogar ein eigens für den Aufträger geschriebenes Gebet. In einem „Gott geheiligte Berg-Andachten“ über-

Ausschnitte aus der Wandmalerei im Grünen Zimmer des Schlosses in Zřitovnice (links), aus dem Einzelblatt „Erzbergwerk in Böhmen“ (Mitte) und aus der Meißenischen Bergk-Chronica von 1590 (rechts).



schriebenen Andachtsbuch (vermutlich 1. Hälfte 18. Jh.) ist ein Gebet in Prosa und ein „Reim-Gebetlein“ für den Aufträger und Hüttenarbeiter zu finden. Die vier Zeilen, die sich speziell auf die Arbeit des Aufträgers beziehen, lauten: „Jesu! weil du hast getragen Meine schwere Sünden-Last, Darff mein Hertze nicht verzagen, wann der Satan mich antast“¹⁶.

Dieses Motiv des auf dem Kopf Tragens kann kaum durch Zufall auf sämtlichen Darstellungen des Schmelzhüttenarbeiters bei seiner Arbeit am Ofen gewählt worden sein. Trotzdem erscheint es sonderbar, daß der Trog nicht auf der Schulter gestützt wird; sicher hat sich das Einschütten mit dem Erzkorb auf dem Kopf in den brennenden Ofen als zweckmäßige Arbeitshandlung erwiesen. Eine Haltung, die von Frauen auf dem Lande zum Tragen schwerer Lasten bevorzugt wurde und heute noch zu sehen ist. Für die Art und Form dieses Troges konnten sich nur an wenigen Stellen, und hier nur aus Abbildungen ersichtlich, Hinweise finden. Im Agricola ist dieser Trog mehrfach im IX. Buch abgebildet und in der Bildlegende als „Alueus bracteis ligneis contextus“ bezeichnet. Da Agricola einige lateinische Worte selbst bilden mußte, fügte er seinen Büchern das bereits erwähnte lateinisch-deutsche Wortverzeichnis bei, in wel-

chem er die oben zitierte Bezeichnung des Troges mit „schinvhassz / oder fulvhassz“ angab.

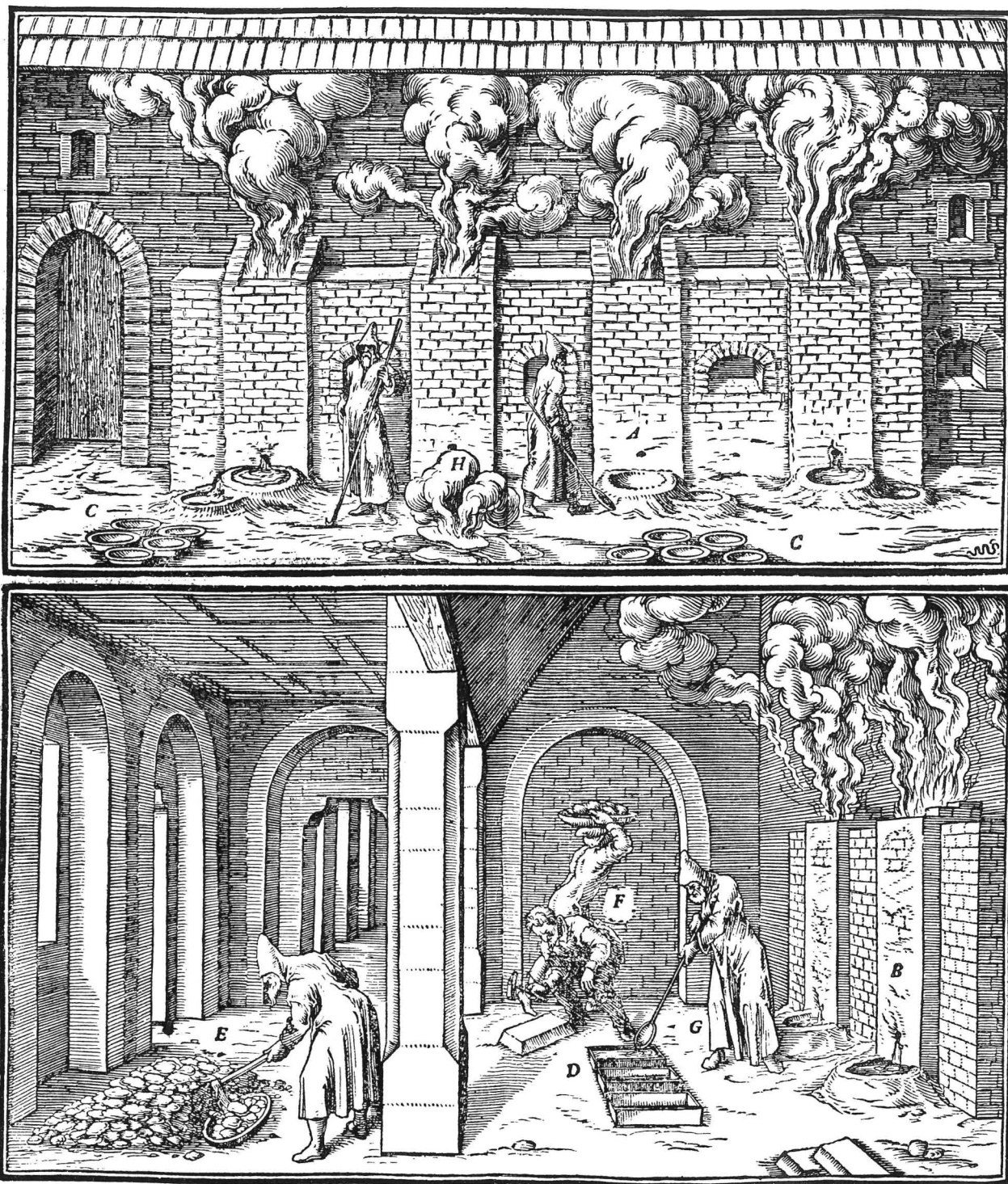
In der von Bech besorgten Ausgabe 1557 heißt der Trog nur „Schinvhaß“, das kennt auch Brückmann¹⁷. In der neuen deutschen Übersetzung von 1928 wurde dieser Ausdruck durch eine sinngetreue Übertragung ersetzt: der hölzerne Spankorb (Mulde)¹⁸.

Auf den Holzschnitten im Agricola ist deutlich zu erkennen, daß es sich tatsächlich um *geflochtene Körbe* handelt, die verschiedene Formen aufweisen: oval und gewölbt (1556, fol. 308), eine oval gebogene als Rahmen gespannte Rute mit flach dazwischen geflochtenen Spänen und als Handgriffe frei bleibende Enden (1556, fol. 315) sowie ein rund geflochtener leicht gewölbter Korb mit extra daran gesetzten Handgriffen (1556, fol. 319, 335, 341).

Neben diesen geflochtenen Körben lassen sich auch *hölzerne Tröge* unterscheiden (1556, fol. 287, 288), wie sie von Agricola im VI. Buch als Erz- und Bergtröge vorgestellt werden¹⁹. Auch im Text werden diese beiden Trogformen erwähnt; während der Furlauffer (minister) den „alueus bracteis ligneis contextus“ zum Ofen bringt, wirft er (1557: Spleißmeister) wenig später vier bis fünf Mulden (1557:

Holzschnitt aus „De re metallica“ von Georgius Agricola, 1556. Werkzeuge für die Zustellung eines Schachtofens.





Holzschnitt aus dem „Bericht Vom Bergkwerck“ des Berghauptmanns Georg Engelhard von Löhneiß, 1617.

trög) voll größerer Kohlen in den Ofen (minister rursus tot carbones maiores, quot aluei quatuor . . . capiunt; 1556, fol. 307); alueus wird 1928 mit „hölzerne Mulde“ übersetzt (S. 332). Hierdurch läßt sich nicht beweisen — obwohl es wahrscheinlich so war —, daß der Schmelzer die spezifisch leichtere, aber an Volumen größere Kohlenmenge mit geflochtenen Körben, das schwerere und kantige Erz aber mit festeren Holztrögen transportierte. Zwei verschiedenartige Transportgefäße (flacher, gefloch-

tener Korb und rechteckige, hölzerne Mulde) sind schon 1521 auf dem Annaberger Bergaltar in Verbindung mit einem Schachtofen dargestellt worden²⁰. Der Korb ist mit Brennmaterial gefüllt (Kohlenstücke sind im Korb und in den Flammen deutlich sichtbar zu erkennen), die am Boden liegende Mulde (rechts davon befindet sich eine flache Erzschrift, aus der die benötigte Erzmeng e bereits entnommen und in die Mulde gefüllt wurde) ist auch auf dem Mittelbild mit Erz gefüllt zu sehen: Der im Vorder-

grund sitzende Ausschläger wirft das reiche Erz in eine ebenso geformte Mulde.

Als Brückmann noch das Schien-Vaß für den Aufträger nennt, erscheint der Begriff des Auftrag-Troges oder Schicht-Troges in einem Lexikon. Das „sind ablänglichte Mulden, darinne man das beschickte Ertz, wie ingleichen die zum Durchsetzen der Vorschicht und Vernasen benötigten Schlacken auf den Ofen trägt und durchsetzet“²¹. Der Trog des Aufträgers wurde demnach nicht nur für die Beschickung des Ofens mit Kohlen oder Erz verwendet.

Beispiele für die Darstellung eines Aufträgers mit der Mulde auf dem Kopf finden sich vom ausgehenden Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert auf Miniaturen und technischen Tafeln, auf Zeichnungen, Kupferstichen und Reliefs. Zu den frühesten Darstellungen gehören zwei etwa zur selben Zeit entstandene Schmelzhüttenansichten aus dem böhmischen Raum, die Wandmalerei aus dem Grünen Zimmer des Schlosses in Žirovnice (Serowitz, Südböhmen) aus dem Jahre 1490 und das kolorierte Einzelblatt mit Szenen aus einem böhmischen Erzbergwerk. Während das letztere nicht datiert ist, läßt sich die Entstehung der Wandmalerei fast auf das Jahr genau angeben. 1485 erwarb der Kuttenberger Erzkäufer Václav Vencelík z Vrchoviště das Schloß Žirovnice, ließ Umbauten vornehmen und ordnete eine Ausschmückung mit Malereien an, die in der neueren Literatur als Höhepunkt der spätgotischen Profanmalerei Böhmens bezeichnet werden²². An der Nordwand des Grünen Zimmers befindet sich eine Ansicht der umgebauten Burg, daneben ist ein Hüttenwerk dargestellt. Dieses wurde von Vencelík unterhalb der Burg zum Schmelzen (Saigern) des Silbers aus schwarzem Kupfer errichtet. Eine weitere Verbindung des Erzkäufers zum Berg- und Hüttenwesen ist im Barbara-Dom von Kuttenberg festzustellen. In der Smíšek-Kapelle, Vencelík gehörte dieser Familie an, befindet sich ein Freskenzyklus, der mit den bergmännischen Fresken der Münzer- und Hasplerkapellen in Zusammenhang gesehen und als halb Genre-,

Ausschnitt aus dem Titelblatt der „Aula subterranea...“ von Lazarus Ercker, 1673.

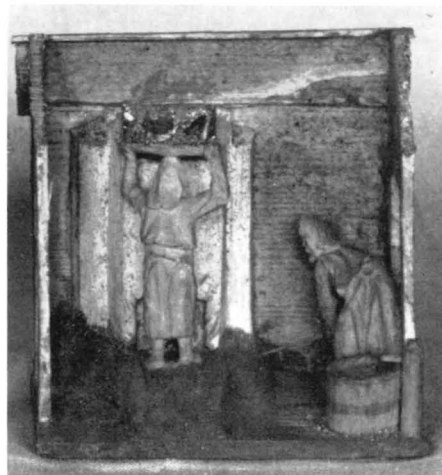


halb Motivbild des Michael Smíšek z Vrchoviště gedeutet wird²³. Obwohl die Wandmalereien in Žirovnice in schlechtem Zustand sind, läßt sich doch eine Erzhütte erkennen: Unter einem mit Balken gestützten Dach einer nach drei Seiten offenen Hütte eilt ein in Rückenansicht gegebener Schmelzer mit einem hochgefüllten Trog auf dem Kopf zum Schmelzofen. Sein lang herabfallendes Gewand ist weiß, die eben noch erkennbaren Stiefel braun.

Auf dem vielfigurigen Einzelblatt sind Unter- und Über-tagearbeiten in einem böhmischen Erzbergwerk zu sehen²⁴. Fast in der Mitte der Darstellung befindet sich wie in Žirovnice ein überdachtes, auf Balken gestütztes Gebäude, eine Schmelzhütte mit zwei steinernen Schachtöfen. Im Vordergrund der Anlage sind mehrere Schmelzer mit dem Einfüllen von Kohle und Erz beschäftigt, ein Aufträger (das einzige Kopftragemotiv der gesamten Darstellung) eilt mit gefülltem Trog zu den Öfen. Am rechten Ofen arbeitet ein Schmelzer am Vorherd. Der Aufträger ist auch hier in Rückenansicht wiedergegeben; die angeschnittene Kapuze seines weißen gegürteten Leinenkittels hat er über den Kopf gezogen, die Ärmel sind halblang. Wie die anderen Schmelzarbeiter wird er schwarze Stiefel tragen, die jedoch verdeckt bleiben.

Erst mit dem Erscheinen von Agricolas „De re metallica“ war ein berg- und hüttenmännisches Standardwerk herausgekommen, das in der Folgezeit bis heute (eine neue Übersetzung wird in Sachsen vorbereitet) zahlreiche Neuauflagen erlebte. Bei der Durchsicht läßt sich feststellen, daß das Aufträger-Motiv ausschließlich bei der Beschickung der Schmelzöfen Verwendung fand. Daß diese Tatsache mehrfach in Agricolas bereits 1550 fertiggestelltem Kompendium belegt wird, beweist die Richtigkeit der Behauptung, daß der Aufträger nicht nur zufällig mit dem Kopftragemotiv ausgestattet wurde. Man weiß heute noch nicht, wer das Wandgemälde in Žirovnice und das Einzelblatt gemalt hat; bei Agricolas Holzschnitten sind mehrere Meister beteiligt gewesen, die teilweise durch versteckte Signaturen gedeutet werden konnten. Die Vorlagen zu diesen Schnitten wurden von dem Joachimsthaler Basilius Wefring nach Angaben Agricolas geliefert²⁵. Da sich die Holzschnitte in diesem klassischen Werk der damaligen Bergbautechnik befinden und Agricola sich schon durch frühere bergmännische Schriften als hervorragender Kenner des Montanwesens ausgewiesen hatte, ist der dokumentarische Wert der Holzschnitte um so höher zu bewerten. Im IX. Buch, bei der Beschreibung des Verschmelzens der Erze und der Gewinnung der Rohmetalle, werden auf den beigegefügten Holzschnitten mehrfach Schmelzhüttenarbeiter mit dem Aufträger-Motiv gezeigt, jedesmal bei der Beschickung eines Schmelzofens²⁶. Bei keinem anderen berg- oder hüttenmännischen Arbeitsvorgang tritt dieses Motiv auf.

Diese Feststellung wird ebenfalls bei einer Durchsicht von kolorierten Federzeichnungen bestätigt, die verschiedene Arbeiten in den Silbergruben von Saint-Nicolas in Lothringen darstellen²⁷. Das einzige Aufträgermotiv auf diesen



Geschnitzte Holzmodelle eines Hochofens und eines Schmelzofens aus einem Freiburger Marzipan-Tafelschmuck von 1678.

in die Mitte des 16. Jahrhunderts datierten Zeichnungen findet sich in einer Schmelzhütte: Ein mit eng anliegendem Wams bekleideter Hüttenarbeiter tritt mit gefülltem Trog an den Schmelzofen heran, um ihn erneut zu beschicken. Ein weiterer Hüttenmann zieht die Schlacke aus dem Vorherd ab.

Bei diesem Aufträgermotiv muß es sich also keineswegs um eine wenig bekannte Darstellung handeln; vielmehr muß dieses Motiv den bergkundigen Künstlern wie auch den Fachleuten typisch für die Arbeit in einer Schmelzhütte erschienen sein. Es wird auch in die Titelseiten von zwei Büchern aufgenommen: 1590 erscheint das Aufträgermotiv in der Meißnischen Bergk-Chronica²⁸ und 1673 in der mit geänderten Titel versehenen Ausgabe von Lazarus Ercker, in seinem *Aula subterranea alias Probir Buch*²⁹. In der Bergchronik ist die Szene nur wenige Zentimeter groß in den Hintergrund gerückt. Der Aufträger eilt in langem Schmelzergewand zu zwei Öfen, aus denen hohe Rauchwolken steigen. Die Kapuze hat er wie auf den anderen Darstellungen über den Kopf gezogen, die langen Ärmel liegen eng bis zu den Handgelenken an.

Der Einblick in eine Schmelzhütte auf der Titelseite des Lazarus Ercker ist nach einem Holzschnitt gestochen worden, der 1617 in dem nicht weniger verbreiteten Werk von G. E. Löhneyß „Bericht Vom Bergwerck“ die Arbeit am Frischofen erläutert. Die beiden Darstellungen weichen nur in Kleinigkeiten voneinander ab, doch sind diese von entscheidender Bedeutung. Der bei Löhneyß als „Auffgeber“ bezeichnete Hüttenarbeiter ist gerade noch im Hintergrund vor einer rundbogigen Maueröffnung sichtbar; in dem Raum, den er durchschreitet, stehen zwei Frischöfen, ein Schmelzer füllt Blei in bereitstehende Gefäße. Da die ganze obere Hälfte der Tafel von vier rauchenden Schmelzöfen mit zwei Schmelzern eingenommen wird, scheint der Auffgeber das Erz eben dorthin bringen zu wollen; denn auf der linken unteren Bildhälfte füllt ein Schmelzer „Gebrant Ertz“ in einen Trog; hier hat der Auffgeber auch seinen Trog gefüllt. Diesen nur im Zusammenhang mit

der gesamten Tafel zu verstehenden Aufträger übernimmt der Stecher des Erckerschen Titelblatts. Jetzt sieht man dieselbe Szene wie vorhin am Frischofen; da jedoch nur dieser eine Ausschnitt verwendet wird, rückt der Stecher den rückwärtigen Durchgang weiter in den Hintergrund: Der Aufträger eilt nun nicht mehr in einen anderen Raum, sondern geht auf einen bei Löhneyß ausdrücklich als Frischofen bezeichneten Ofen zu. Die Szene hat hierdurch eine andere Bedeutung erhalten. Der Stecher dieses Erckerschen Blattes, Philipp Kilian, wurde 1628 in Augsburg geboren und hinterließ eine große Anzahl von Blättern³⁰.

Darstellungen einer Schmelzhütte mit einem Aufträger lassen sich nicht nur im sächsischen Gebiet finden. Auf einer Miniatur des „Münz- und Mineralienbuches“ des Andreas Ryff (1594), auf der der Basler Hieronymus Vischer einen Aufträger zeigt³¹, und auf dem mit reichen bergmännischen Szenen versehenen sog. Steigerbecher (1. H. 18. Jh.)³² fehlt er genauso wenig bei der Beschickung des Schmelzofens, wie auf dem 1664 von Samuel Linse angefertigten Auflegekreuz der Freiburger Schmelzerknappschaft³³. Auf einem Medaillon ist nur der Aufträger im Schmelzerkittel mit Vorleder vor zwei qualmenden Öfen zu sehen; verschiedene Schmelzgezähe und ein gefüllter Trog sind hinzugefügt worden. Wäre diese Tragehaltung nicht typisch für einen Schmelzhüttenarbeiter gewesen, hätte das Aufträgermotiv wohl kaum auf dem Kreuz Verwendung gefunden.

In der alten Bergstadt Freiberg sind heute noch einige geschnitzte Holzmodellchen, die für den Marzipantafelschmuck anlässlich des großen Bergfestes in Freiberg im Jahre 1678 angefertigt wurden, erhalten geblieben³⁴. Vor dem „Schmelzofen“ steht gerade der Aufträger, und ein zweiter steigt mit dem gefüllten Trog auf dem Kopf die Stufen zu einem Hochofen hinauf. Beide Hüttenleute tragen das Vorleder über dem Schmelzerkittel.

Ähnlich wie der Aufträger, der die Stufen hinaufgeht, dargestellt ist, zeigt sich eine Schmelzhüttendarstellung auf dem Weinhumpen der Freiburger Hüttenknappschaft (Andreas Müller, 1684)³⁵. Vielleicht hat der Künstler die Darstellung

des Hochofens aus dem bereits erwähnten Buch von Löhneyß zum Vorbild gewählt³⁶, obwohl der auf dem Humpen gezeigte Schmelzer den Trog noch auf dem Kopf trägt und ihm zwei weitere Hüttenarbeiter beigegeben sind.

Eine Schmelzhüttendarstellung mit dem Aufträgermotiv befindet sich ferner in einem dem Corpus Iuris beigegebenen „Hell-polierten Berg-Bau-Spiegel“ (1700)³⁷; wieder zeigt der Aufträger das einzige Aufträgermotiv dieses Werkes. Daß der Stecher selber ein Bergmann war, wird im Titelblatt ausgewiesen: J. Chr. Boldberger war Bergmeister, Markscheider und Stollen-Factor.

Aus dem 18. Jahrhundert sind ferner Szenen in der Schmelzhütte mit dem Aufträgermotiv u. a. auf einem geschnittenen sächsischen Kelchglas³⁸ sowie einem bei Homannsche Erben in Nürnberg erschienenen Kupferstich, einer Karte des Harzes³⁹, zu finden.

Neben diesen Darstellungen des Aufträgermotivs lassen sich auch solche Vorlagen finden, bei denen der Aufträger nicht mit dem Trog auf dem Kopf gezeigt wird, sondern wo er seine gefüllte Mulde gerade in den Ofen entleert. Dieses Motiv findet sich beispielsweise auf dem linken Flügel des Annaberger Bergaltars (1521), auf einem Holzschnitt mit der Darstellung einer Schmelzhütte in Sebastian Münsters Cosmographie (1550)⁴⁰ sowie einem diesem Motiv ähnlichen Relief am Fuß des Rappoltsteiner Pokals (um 1553)⁴¹, im Agricola⁴² und auf einem Emaillamedaillon des Bergmannsschmucks von Johann Georg II. von Sachsen (um 1675)⁴³.

Bei der Durchsicht des einschlägigen Bildmaterials konnte nur im Schwazer Bergbuch (1554 bzw. 1556) eine Schmelzhüttendarstellung gefunden werden, bei der ein Arbeiter die Mulde statt auf dem Kopf auf der Schulter stützt⁴⁴.

Die in den früheren Jahrhunderten nicht erfolgte deutliche Trennung der Tätigkeit des Auftragens von der eigentlichen Arbeit des Schmelzens scheint auch in der Kleidung sichtbar zu werden; dann nämlich, wenn der Auftragende einen für ihn eher unpraktischen Schmelzerkittel trägt oder mit einem Wams bekleidet ist. Es scheint sich ergeben zu haben, daß es praktischer ist, wenn die Beschickung des

Szene mit Schmelzofen auf dem Deckel des sogenannten Steigerbechers, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Kupferstich des Dresdner Hofmalers Carl Heinrich Jacob Fehling, 1719.

Ofens mit Kohle und Erz durch einen eigens hierfür abgestellten Arbeiter erfolgt. Schon aus den Definitionen der verschiedenen Schmelzhüttenarbeiter und des Aufträgers ergab sich, daß es sich um eine helfende Tätigkeit handelte, die anfangs vom Vorläufer oder anderen Schmelzhüttenleuten mit versehen wurde. Das kann mit der Stichfolge von Fehling und Weigel belegt werden. Gehörten bei Fehling die Abtreiber, Vorläufer und Schmelzer zu den fachlich ausgebildeten Hüttenbeamten (dargestellt in langen Schmelzerkitteln), kamen dem Aufträger wie auch dem Schlackenläufer, Köhler und Aschknecht (wamsartige Bekleidung) lediglich untergeordnete Hilfeleistungen zu. Trennt man also die Schmelzergruppe (als Hüttenleute im engeren Sinn) von der Gruppe der Hilfsarbeiter, müßte sich dies folgerichtig auch auf die bildlichen Darstellungen übertragen lassen. Wird der Auftragende im Schmelzerkittel gezeigt, dürfte es sich also nicht um einen „Aufträger“ (als eigens hierfür abgestellten Hilfsarbeiter) handeln, sondern um einen Schmelzer, einen fachlich qualifizierten Hüttenmann, der diese Arbeit mit verrichtet. Da sich jedoch für diese Überlegung keine Trachtenbeschreibung

oder ein anderer Hinweis vor Weigel und Fehling findet, kann diese scharfe Trennung auch spitzfindig sein.

Diese beiden Gewandarten des auftragenden Schmelzers wurden bereits allgemein erläutert. Im Kutenberger Kanzenal (Cod. 15492 der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien), das um 1490 entstanden ist, werden zwei Schmelzer bei der Beschickung eines Ofens in langen, weißen, gegürteten Schmelzerkitteln mit angenähter, übergezogener Kapuze dargestellt⁴⁵. Die weiten Ärmel des Kittels fallen bis knapp zum Ellbogen herab; die bis zum Knie reichenden Lederstiefel sind weiß, in anderen Darstellungen schwarz (Erzbergwerk in Böhmen) oder braun. Bei Agricola sind knöchelhohe Schuhe und das kürzere enganliegende Gewand ebenso anzutreffen wie der lange, faltenreiche Schmelzerkittel. Die wamsartige Bekleidung zeigt auch der Aufträger auf dem Berner Steigerbecher; wie auf einer Abbildung des Agricola trägt er ein Hinterleder. Auf dieser Szene sind außerdem drei Schmelzer in bodenlangen Gewändern, ohne Leder, zu sehen. Das schürzenartige Vorleder weisen mehrere Vorlagen auf, darunter die Miniatur aus dem „Münz- und Mineralienbuch“, das Auflegekreuz, die Modellchen des Marzipantafelschmucks, der Freiburger Weinhumpen, die Illustration im Corpus Iuris usw.

Auch Weigel stellt in seinem Trachtenwerk nur den Abtreiber, Vorläufer und Schmelzer im langen weißen Gewand, mit Kapuze und Vorleder, dar. Aufträger, Schlackenläufer, Gestübmacher, Aschknecht, Köhler-Knecht zeigen die zweite Form: grüne Kappe mit darunter liegendem weißen Tuch, das bis auf die Schultern fällt, schwarze Jacke und Vorleder, farbige Hosen, weiße Strümpfe und schwarze Schnallenschuhe. Der Aufträger hat unter der Mulde keine

Kappe, seine Hosen sind rötlich braun. Die für den Bergaufzug von 1719 reglementierte Tracht hat Fehling zwar nicht farbig festgehalten, er gab jedoch seinen Figuren einen erklärenden Text bei, in dem die Farben erläutert werden. Für den Aufträger galt ein grüner Schachthut mit schwarzgelber Rosette und einem darunter liegenden, bis zur Schulter herabfallenden weißen Tuch als verbindlich. Der knapp bis über die Taille reichende Kittel und das Vorleder hatten schwarz wie die Schnallenschuhe zu sein; Hosen und Strümpfe waren weiß. Wie auch bei Weigel tragen nur Abtreiber, Schmelzer und Vorläufer den langen, weißen Schmelzerkittel.



Ausschnitt aus einem Kupferstich im „Hell-polirten Berg-Bau-Spiegel“ von Balthasar Rößler, 1700.

Der Trog- oder Muldenträger ist über diese rein technische

Illustration eines hüttenmännischen Arbeitsvorganges hinaus zu einem beliebten Darstellungsobjekt geworden. Besonders als Einzelfigur erscheint der „Aufträger“ als Tafelschmuck bei Fest- und Schauessen, der in seiner leeren oder gefüllten Mulde kostbares Gut präsentiert oder auch als Lichterträger fungiert⁴⁵.

QUELLEN UND ANMERKUNGEN

- 1 Deutlich erklärte Bergmännische Termini und Redens-Arten... Anhang zu: Speculum Metallurgiae Politissimum. Oder: Hell-polirter Berg-Bau-Spiegel... von Balthasar Rößlern, Dresden 1700. Beigebunden dem: Corpus Iuris... Oder: Neu-verfaßtes Berg-Buch. In Verlegung Johann David Zunners, Franckfurt am Mayn 1698.
- 2 S. 13. Unter der Abb. bezeichnet als „Gestator. Ein Uffträger“. — Über die Stiche und deren Beschreibung heißt es in der Vorrede, daß sie „...nach solchen Rissen gemacht sind / welche selbst in einer der grösten Berg-Städte / was den Habit anlangt / nach dem Leben entworfen worden. Die Beschreibung darzu ist um deswillen aus den besten Berg-Ordnungen und Berg-Büchern darzu gesetzt worden“ (Vorrede, S. 6).
- 3 F. E. Brückmann: Magnalia Dei in locis subterraneis Oder Unterirdische Schatz-Kammer Aller Königreiche und Länder... , Braunschweig 1727, S. 580. „Schicht“ bedeutet hier das, was auf einmal geschmolzen wird. Außer dem Aufträger wird unter „Derer Beym Silber-Schmeltz-Hütten befindlichen Arbeiter Verrichtungen“ der Schmelzer und Vorläuffer genannt.
- 4 Vgl. allgemein: Alfred Lange, Georg Agricola und das Hüttenwesen seiner Zeit. Im Sammelband: Georgius Agricola zu seinem 400. Todestag, hrsg. v. d. Dt. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1955, S. 113–153.
- 5 Minerophilus: Neues und curieuses Bergwercks-Lexicon, Chemnitz 1730 (1. Aufl.), S. 58 f., 54; auch in 2. Aufl. (Neues und wohl-eingerichtetes Mineral- und Bergwercks-Lexicon, Chemnitz 1743) unter den entspr. Stichw. — Johann Hübner: Curieuses und Reales Natur- Kunst- Berg- Gewerck- und Handlungs-Lexicon, Neue Aufl... Georg Heinrich Zincken, O.O. 1746 (entspr. Stichw.) (1. Aufl. 1727).
- 6 Festlichkeiten bei der Vermählung des Kronprinzen Friedrich August mit Maria Josepha von Österreich. Zeichnungen und danach angefertigte Kupferstiche des am 26. Sept. veranstalteten Bergwerksfestes im Plauenschen Grunde bei Dresden von Carl Heinrich Jacob Fehling. Kupferstichkabinett Dresden, Ca 201. Hier das Blatt: Die Kleidungen derer Ober-Hütten-Beamten, Hütten-Bedienten und Hütten-Arbeiter... Darunter ein Abtreiber, Schmelzer, Vorläuffer, Aufträger, Schlackenläufer usw.
- 7 Über die dokumentarische Bedeutung dieser Stiche vgl. u. a. A. Winkelmann: J. J. Kändlers Bergmannsfiguren und ihre Vorbilder in den Kupferstichen Christoph Weigels. In: „Der Anschnitt“, 1966/3, S. 4.
- 8 Johann Mathesius: Sarepta Oder Bergpostill, Nürnberg 1562, 11. Predigt, Blatt CLXXX.
- 9 Andr. Mollero Pegavio: Theatrum Freibergense Chronicum, Beschreibung der alten löblichen BergHauptstadt Freyberg... , Freybergk 1653, S. 470.
- 10 Auftragen / ist Ertz und Kohlen in die Oefen schütten. Aufträger / ist der diese Arbeit verrichtet (Georg Casp. Kirchmaier: Institutiones Metallicae, Das ist / Wahr- und klarer Unterricht vom Edlen Bergwerck..., Wittenberg 1687, S. 3 der Erklärung Derer Bergmännischen Wörter und Red-Arten / wie sie in dem Meißnischen Ertz-Gebürg / auch guten theils im Königreich Böhmen / und auf dem Hartz annoch üblich seyn...).
- 11 Georg Engelhardt Löhneyß: Bericht / Vom Bergkwerck / Wie man dieselben Bawen / vnd in guten Wolstandt bringen soll / sampt allen darzu gehörigen Arbeiten / Ordnung vnd rechtlichen Proceß, Zellerfeld 1617, Taf. n. S. 72 (Aufgeber), Taf. n. S. 90 (Vorläuffer oder Auffgeber) (1. Ausg.). — Taf. auch in einer Ausg. O. O. u. J.

- (zw. 1650—1670) mit 16 Kupferstichen nach den Holzschnitten der 1. Ausg., Taf. 5 (Vorläufer oder Aufgeber), Taf. 7 (Aufgeber) und in Ausg. von 1690 (Gründlicher und ausführlicher Bericht von Bergwerken... , Stockholm u. Hamburg).
- 12 „...der Herr Christus sey auch ein schmeltzer gewesen / Denn Johannes der Tauffer sey jm fürgelauffen“ (Mathesius, Sarepta, 1562, 13. Predigt, Blatt CCIX).
 - 13 In dieser Untersuchung wurden folgende Ausgaben herangezogen: Georgius Agricola: *De re metallica libri XII*, Basel 1556 (1. lat. Ausg.); Drs., *Vom Bergkwerck XII. Bücher*, Basel 1557 (1. dt. Ausg.); Drs., *Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen*, Berlin 1928 (neue dt. Übersetzung, hrsg. und verlegt von der Agricola-Gesellschaft beim Dt. Museum). — Zitat in: Agricola, 1557, fol. CCCXVI.
 - 14 Bei Löhneyß füllt der Hüttenmeister den Schmelzofen nach der Verfertigung mit Kohlen (1617, S. 72). Hüttenmeister, Schmelzer, Förläufer, Gestübmacher, Wächter und andere Hüttenarbeiter (Berg-Ordnung... am Zellerfelde, Leipzig 1616. In: Ursprung und Ordnungen Der Bergwercke... , S. 234. Beigebunden dem Corpus Iuris und Verneute Berg-Ordnung... der Graffen von Hohnstein... , Leipzig 1616. Ebda, S. 270). Eine ausführliche Beschreibung in Christianus Berwardus: *Interpres phraseologiae metallurgicae. Oder Erklärung der fürnemmbsten Terminorum und Redearten / welche bey den Bergleuten... gebräuchlich sind*, Franckfurt am Mayn 1673. Beigebunden dem Lazarus Ercker: *Aula subterranea alias Probr Buch*, Franckfurt 1673. Unter der Überschrift „Arbeiter in den Hütten“ führt Berwardus (S. 32) folgende Arbeiter an: Vorläuffer („Sein / welche die Röste vor den Schmelzofen laufen“), Schmelzer („So bey den Schmelzofen seyn / und dahin sehen / daß recht geschmolzen wird“), Hüttenmeister („Ist / der beedygte Diener / so dahin siehet / daß alles wohl ausgearbeitet wird / auch anordnet was geschehen soll“), Hüttenwächter („Ist / so fleissig / absonderlich des Nachts Achtung hat / daß kein Feuer-Schade geschehe“), außerdem Brennmeister, Treiber, Schuerknecht, Cementirer. — Förläufer auch bei Löhneyß (1617, nach S. 90); Sebastian Span: *Speculum Iuris Metallici, Oder: Berg-Rechts-Spiegel*, Dresden 1698, S. 128 f., 130 usw.
 - 15 Fehling (s. Anm. 6), Weigel (Vorläuffer, Schmelzer, Gestübmacher, Hütten-Nachtwächter u. a.), Brückmann: *Magnalia Dei*, S. 579 f. („Vorläuffer / wissen die ihnen / von denen Hütten-Meistern zur Roh- und Bley-Arbeit angewiesene Erzte / und zu jeden nöthige Schlacken / erstere wohl untereinander zumengen / letztere aber so wohl darauf / als auch auf die durchstehenden Bley und Kupfer-Steine gehörig aufzuziehen und zubeschicken; solche zubereitete Schichten nun werden von denen Schmelzern / in Tröge eingefüllet“).
 - 16 Das Original befindet sich in Privatbesitz. Eine Abschrift besitzt Dr. Winkelmann, Bochum. Diese ist weder datiert, noch läßt sich ein Hinweis auf den Entstehungsort finden.
 - 17 Brückmann, *Magnalia Dei*, 1727, S. 580.
 - 18 Agricola, 1928, Buch IX, S. 333. — 1556, fol. 318 (*Ad alteram fornacem accedit excoctor, gestans alueum bracteis ligneis contextum carbonibus plenum*); 1557, fol. CCCXXVII (Zum anderen schmelzofen gheht der schmelzer der da tregt ein schin vhaß voller kolen); 1928, S. 344 (An den ersten Ofen tritt ein Arbeiter heran, der einen mit Kohlen gefüllten, aus Holzspänen geflochtenen Korb trägt).
 - 19 Agricola, 1557, Buch VI, fol. CXVIII (Aber die trög hauwendt sie auß eim jedenn stock der beumenn / ... ärtz trög... tragendt sie auff de achßlen auß den schächten oder stollen; vgl. 1928, S. 127), 1556, fol. 114. Vgl. auch Helmut Wilsdorf: *Arbeit und Arbeitsgerät im sächsischen Erzbergbau des 16. Jh.* In: *Dt. Jahrbuch für Volkskunde*, Jg. 1959, 5. Bd., Teil II, Akademie-Verlag Berlin, S. 255 ff.
 - 20 Sog. Annaberger Bergaltar in der St. Annenkirche zu Annaberg / Erzgeb. Der Schnitzaltar (Rückseite Darstellungen aus dem Bergbau von Hans Hesse) im n Nebenchor wurde 1521 von der Bergknappschaft aufgestellt (Vgl. Georg Dehio: *Handbuch der dt. Kunstdenkmäler, Die Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig*. Neuherausgabe Akademie-Verlag Berlin 1965, S. 14). Abb. u. a. in: „Der Anschnitt“, 1951, 5/6, S. 5.
 - 21 Minerophilus, *Lexicon*, 1730, S. 59. Hübner, *Lexicon*, 1746, Sp. 188 f.
 - 22 Josef Krása: *Nástěnné malby žirovnické Zelené světnice* (Die Wandmalereien des Grünen Zimmers in Žitovnice). In: *Umění*, Prag, 1964, S. 282–300, dt. Zusammenfassung, S. 300.
 - 23 Ebda, S. 300; Abb. S. 289. — Václav Husa: *Homo faber, Arbeitsmotive auf alten Abbildungen*, Prag 1967 (dt. Ausg.), Abb. 157. Vgl. Eva Handiaková: *Kuttenberger Fresken mit bergmännischer Ikonographie*. In: „Der Anschnitt“, 1959/1. S. 15 — 23.
 - 24 Miniatur (68×46 cm), ehem. Privatbesitz Wien. Abb. zuletzt in: Husa, *Homo faber*, Nr. 164 (Det.). Zur Datierung vgl. bes. Karl Ewald Fritzsche: *Die Kuttenberger Bergbauminaturen des Illuminators Mathaeus*. In: *Zwischen Kunstgeschichte u. Volkskunde, Festschrift für W. Fraenger*, Berlin 1960, Taf. 40. (Vergl. mit dem Kuttenbg. Kanzional u. dem Antiphonar des Valentin Noh, 1471).
 - 25 Wilhelm Pieper: *Die kunstgeschichtliche Stellung u. die illustrationstechnische Bedeutung der Holzschnitte in Agricolas „de re metallica“*. In: *Sammelband Agricola*, Berlin 1955, S. 273 ff. — Wilsdorf nimmt folgende Dat. der Abb. an: Skizzen (entstanden zw. 1530—1550) zur Abfassung des Textes, Zeichnungen (um 1550—1553) danach Revision des Textes u. Holzschnitte (nach diesen Zeichnungen zw. 1553—1556 in Basel) ohne Korrektur des Textes (Wilsdorf: *Arbeit*, S. 261 Anm. 8).
 - 26 Agricola, *De re metallica*, 1556, Buch IX: fol. 287 (1928, S. 312) Ansicht der zugestellten Schachtöfen (Auftr. bei der Beschickung des Ofens; Abb. in „Der Anschnitt“, 1963, Sond.h. 2, Titels.); fol. 308 (1928, S. 333) Die für die Zustellung eines Schachtofens erforderlichen Werkzeuge u. der fertige Ofen (A. kommt durch eine Maueröffnung in den Raum); fol. 319 (1928, S. 344) Großer Spurofen für die Roharbeit, Verhüttung von Buntmetallen (A. in Rückenansicht; Abb. in „Der Anschnitt“, 1964/1, S. 9); fol. 333 (1928, S. 360) Zinnschachtofen u. Gießen des Ballenzinns (A. vor Ofen); fol. 335 (1928, S. 362) Zwei Zinnschachtofen mit gemeinsamer Flugstaubkammer (A. bringt Trog mit Kohlen zu c. Faß, in dem diese gewaschen werden); — Buch XII: 1556, fol. 460 (1928, S. 488) Die Auslaugung alauhaltiger Gesteine (A. bei der Beschickung e. Ofens).
 - 27 Die Zeichnungen werden Heinrich Gross zugeschrieben. Vgl. *Bergbuch des Lebertals*, hrsg. v. d. Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia Wethmar, Post Lünen; wissenschaftl. Bearbeitung von H. Winkelmann, Privatdruck 1962, Text S. 157 ff. Taf. XXIII (La fonderie et l'affinerie; Abb. in „Der Anschnitt“, 1963, Sond.h. 2, S. 13).
 - 28 Petrus Albinus: *Meißnische Land- und Berg-Chronica*, Dresden 1589. Darin: *Meißnische Bergk-Chronica*, Dresden 1590.
 - 29 Lazarus Ercker: *Aula subterranea alias Probr Buch*, Franckfurt 1673 (Nur in dieser u. den späteren Ausgaben dieses neuen Titels; 1. Ausg.: Beschreibung: Allerfürnemsten Mineralischen Ertz, unnd Berckwercksarten... , Prag 1574).
 - 30 Löhneyß: *Bericht Vom Bergkwerck*, 1617, Holzschn. nach Nagler von Moses Thym; Ausg. O. O. u. J.: Taf. gestochen von Joachim Wichmann (nach den Holzschnitten der 1. Ausg. von 1617), einem Kupferstecher in Hamburg, tätig in der 2. Hälfte des 17. Jh. Diese Taf. Nr. 7 ist bez. mit J. W. M. fecit (vgl. G. K. Nagler: *Die Monogrammisten*, Bd. 4, München 1871, Nr. 700). — Ercker, *Franckfurt 1673, Kupfertit.: P. Kilian sculp.* (Nagler, *Monogrammisten*, Bd. 4, Nr. 3084: Philipp Kilian, Kupferstecher, geb. 1628 in Augsburg, gest. 1693, hinterließ eine große Anzahl von Blättern, welche meist auf Rechnung der Buchhändler gingen), R. I. (?) Inven. (nicht in Nagler).
 - 31 Bes.: Öffentl. Bibliothek der Univ. Basel. Abb. in „Der Anschnitt“, 1963, Sond.h. 2, S. 25.
 - 32 Unbek. Meister, Bes.: Historisches Museum, Bern. Szene mit Schmelzofen auf dem Deckel. Abb. in: H. Winkelmann, *Der Bergbau in der Kunst*, Essen 1958, Abb. 223.
 - 33 Silber u. Holz. Bes.: Stadt- u. Bergbaumuseum, Freiberg/Sa. Abb. in: Winkelmann, *Bergbau*, Abb. 104.
 - 34 Bes.: Stadt- u. Bergbaumuseum, Freiberg. Modell Hochofen (Inv. Nr. 53/308), Schmelzofen (Inv. Nr. 53/310).
 - 35 Silber vergoldet, Medaillon 13,8 cm hoch. Bes.: Stadt- u. Bergbaumuseum, Freiberg. Abb. in: Winkelmann, *Bergbau*, Abb. 203.
 - 36 Löhneyß: *Bericht Vom Bergkwerck*, Taf. nach S. 90.
 - 37 Ansicht eines Schmelzofens. In: Balthasar Rößler, *Speculum Metallurgiae Politissimum. Oder: Hell-polierter Berg-Bau-Spiegel*, vor S. 107.
 - 38 Deckelpokal mit Bergwerk- u. Schmelzhüttendarstellung, 2. Viertel 18. Jh., Sachsen, Höhe: 22,8 cm o. D. Bes.: Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Museum für Kunsthandwerk, Inv. Nr. 37099. Abb. in: Gisela Messner, *Bergwerks- und Hüttenwesen-Darstellungen auf geschnittenem Glas*. In: „Dresdener Kunstblätter“, 8. Jg. 1964, H. 8, Abb. S. 118.
 - 39 Prospekt des Hartzwaldes nebst accurater Vorstellung der auf selbigem gebräuchlichen Bergwerks-Maschinen... , bei Homannsche Erben in Nürnberg herausgebracht. Abb. in: „Der Anschnitt“, 1962/3, S. 31.
 - 40 Schmelzhütten. Sebastian Münster: *Cosmographie*, Basel (1588), S. DCXXXVI (1. Ausg. O. O. 1541). Die Holzschnitte mit Bergwerksdarstellungen sind erst in der 2. Ausg. (Basel 1550) enthalten (vgl. folgende Anm.). Abb. in: „Der Anschnitt“, 1963, Sond.h. 2, S. 11.
 - 41 Georg Kobenhaupt, Straßburg, Silber vergoldet, teilweise geschmolzt. Bes.: Residenz-Museum, München, Schatzkammer. Abb.

u. Beschr. in: Winkelmann, Bergbau, Abb. 232 (um 1553); Bergbuch des Lebertals, Abb. S. 29; Katalog, Schatzkammer der Residenz München, Hrsg. H. Thoma u. H. Brunner, München 1964, Kat. Nr. 43, S. 47 f., Abb. 16, 17 (wohl um 1543). Da der Pokal vermutlich aus einer Silberstufe aus dem von den Herren von Rappoltstein betriebenen Bergwerk zu Markkirch gefertigt u. Seb. Münster durch den Landrichter der Herren von Rappoltstein Johann Haubensack auf den Elsässer Bergbau aufmerksam gemacht wurde, ist hier eine Parallele zu sehen (Bergbuch des Lebertals, S. 62). Im Münchener Katalog wird entspr. einer Dat. um 1543 eine gemeinsame wohl von H. gelieferte Vorlage angenommen. Im Katalog wird die Darstellung einer Schmelzhütte als „Gießen“ bezeichnet.

42 Agricola, 1556, Buch IX, fol. 341 (1928, S. 367) Eisenschachtofen.

43 Bergmannsschmuck Joh. Georgs II. von Sachsen, angefertigt von dem Freiburger Goldschmied Samuel Klemm (1611–1678), entstanden zw. 1675–1677; Medaillon an der Säbelscheide. Bes.:

Grünes Gewölbe, Dresden. Vgl. Heinrich Winkelmann (Hrsg. u. eingel.): Der Bergmannsschmuck Joh. Georgs II. von Sachsen. Veröff. der Vereinigung der Freunde von Kunst u. Kultur im Bergbau, Bochum 1962, Abb. 20, S. 26.

44 Neuherausgabe Heinr. Winkelmann mit der Gew. Eisenhütte Westfalia, Privatdruck 1956, nach dem Kodex Dip. 856 des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck, S. 155 (Abb. Schmelzwerk); vermutliche Urschrift von 1554 im Bergbau-Museum, Bochum. Abb. in „Der Anschnitt“ 1963, Sond.h. 2, S. 9). — Im sog. Berghäuerzug, einem kol. Fries von unbek. Hand, der den Bergaufzug von 1719 darstellt, geht ein Schmelzer (weißer Kittel, Vorleder,) neben dem Hohen Ofen mit einer Mulde auf der Schulter (Winkelmann: Bergbau, Abb. 67).

45 Initiale des Illuminators Matthaeus, fol. 633. Abb. in: Fritzsche, Kuttenger Bergbauminiaturen, Taf. 42b.

46 Vgl. die Untersuchung der Verf. in einem der folgenden Hefte dieser Zeitschrift.

Skanderbeg und die Bergleute in Albanien

Von Dr. Helmut Wilsdorf, Freiberg

Die Abbildung auf Seite 13 könnte mit Fug und Recht die „militärische“ Verwendung von Bergleuten illustrieren, und unser Kommentar könnte sich mit dem alten, scheinbar so widersprüchlichen Doppelprivileg der Bergleute beschäftigen: dem Recht, *Waffen zu tragen*, und dem Recht, *Militärdienste verweigern zu dürfen*. Indessen erübrigen sich längere Ausführungen dazu. Es ist ohne weiteres verständlich, warum gerade der Bergmann Waffen tragen und sich auch in ihrem Gebrauch üben durfte, die jedem anderen werktätigen Beruf verboten waren, weil sie als Vorrecht des Adels galten.

Auf seinem Weg von der siedlungsfernen Grube zurück zur Bergstadt war er räuberischen Angriffen in hohem Maße ausgesetzt, sobald er sein mühsam gewonnenes Erz mit sich führte, das auch unverhüttet einen erheblichen Wert darstellte. Davor schützte ein *Schwert* oder ein *Spieß*, die AGRICOLA auf den beiden Holzschnitten Nr. 173 und 182 in *de re metallica* abbilden¹ ließ. Einsam arbeitende Seifenbergleute konnten sich damit wenigstens vor offenen Angriffen, wenn auch nicht gegen einen Schuß aus dem Hinterhalt verteidigen. In ähnlicher Weise hat schon der erste blattgroße Holzschnitt mit Bergmannsdarstellungen aus dem Jahre 1523 dem von der Grube Erz heimtragenden Bergmann ein Grubenbeil als „Bewaffnung“ beigelegt².

Diese Waffen in der Hand der Bergleute haben also gar keine militärische Funktion, sondern allenfalls eine „polizeiliche“, indem sie den Bergmann in die Lage setzen sollten, Rechtsbrecher und Räuber zu überwältigen. So erklärt sich ihr Ausnahmerecht — eine *mörderliche Wehre* tragen zu dürfen, so oft sie in Ausübung ihres Berufs das Haus verlassen — als eine Selbstverteidigung.

Ebenso verständlich wird auf der anderen Seite die landesfürstliche Befreiung vom Militärwesen, solange dies auf einem Söldnerheer aufgebaut war. Die Arbeitsleistung der schwer ersetzbaren Bergleute war damals wichtiger als der von jedem beliebigen kräftigen „Bauernkerl“ abzuleistende Militärdienst. Wenn es sich freilich um die *Verteidigung* des

Bergortes selbst handelte, war die Abwehr von Feinden ein unumgängliches Gebot, obgleich schon längst nicht mehr alle Knappen Grubeneigentum besaßen, sondern die meisten nur noch ihren Arbeitsplatz verteidigten. Nach zahlreichen, mehr sagenhaften als historischen Berichten haben Bergleute bei der Abwehr von Feinden manche militärisch bedeutende Leistung vollbracht, etwa bei der Verteidigung der schlesischen Bergorte gegen den Mongolensturm im Jahre 1241, wie auch 400 Jahre später noch bei der Verteidigung von Freiberg gegen die Schweden in den Jahren 1639 und 1643.

Völlig verschieden davon sind militärische Leistungen — bei der *Unterminierung von Befestigungsanlagen* —, die als technische Aufgabe einer möglichst geheim und rasch ausgeführten Arbeit unter Tage dem eigentlichen Berufsbereich der Bergleute angehören. Die Kriegsgeschichte verzeichnet dazu schon zur Römischen Kaiserzeit höchst bemerkenswerte *Spezialtruppen* („cunicularii, cuniculatores“), die unter dem Befehl des „Genieoffiziers“ der Truppe („magister fabrum“) bei Belagerungen einzugreifen hatten. Zur Unterminierung feindlicher Burgen sollten sie regelrechte Stollen³ „nach Art der Bergleute vom Stamme der Bessi“ (im Rhodopengebirge) — „cuniculi more Bessorum“ — anlegen. Übrigens berichtet bereits Gaius Iulius CAESAR, daß die Gallier in der Unterminierungstechnik infolge ihrer reichen Bergbauerfahrungen besonders geschickt waren, was er zu seinem Nachteil⁴ erfahren mußte.

Nachrichten über diese Sonderverwendung der „militärdienstfreien“ Bergleute, die in der Tat nicht am eigentlichen Kampf teilnahmen, sondern nur als Fachleute im Vortreiben unterirdischer Gänge „arbeiteten“, kennt auch das Mittelalter. Sie bilden geradezu ein Requisit⁵ der dramatisch-historischen Schilderung von kriegerischen Ereignissen, die im wesentlichen stets auf Laien wirken wollte, wie sie auch von Laien geschrieben war. Militärische Fachberichte, die sachlich unbegründete „Legenden“ und Ausschmückungen hätten korrigieren können, fehlen ja im Mittelalter nahezu